

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1910**

25 (18.6.1910)

# EVANGELISCHER GEMEINDEBOTE



HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE

**Bezugsbedingungen:**  
Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Bogen unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Garantirte Auflage:  
= 15000 Exemplare. =

**Preis der Anzeigen:**  
Die 4 gespaltene Kolonelleile 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Anzeigen-Aannahme bei der Exp. d. Badischen Landeszeitung-Birchlr. 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 25

Karlsruhe, 18. Juni 1910.

3. Jahrgang.

**Inhalt:** Nichtet nicht. — An die evangelische Bevölkerung von Karlsruhe. — Die Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses. — Die Protestversammlung. — An das protestantische Deutschland. — Die Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Chemnitz. — Für unsere Kranken. — Kollekte. — Aus der Gemeinde. — Gottesdienste. — Vereinschronik. — Kirchlicher Vereins-Anzeiger. —  
Feuilleton: Ein aufrechter Mann.

## Nichtet nicht.

Luc. 6, 37.

Das ist eines der wenigst befolgten Worte des Herrn. Es hängt wohl damit zusammen, daß das Nichten unter die Sünden der Zunge gehört, und die Zunge eine unheimliche Macht über die Menschen ausübt. Es ist ein Zeichen reicher Lebenserfahrung, wenn Jakobus denjenigen einen vollkommenen Mann nennt, der im Wort, d. h. in seinen Reden nicht fehlt, und wenn er den guten Rat gibt: ein jeglicher sei langsam zu reden. Wo viel geredet wird, geht es ohne Sünde nicht ab, und wer gerne redet, richtet leicht auch gerne.

Jesu Wort wird freilich auch viel mißdeutet. Urteilen ist noch nicht richten. Nicht der Urteilslosigkeit und Trägheit redet Jesus das Wort. Er hat selbst scharf geurteilt. Er hat die Pharisäer Heuchler genannt und ihnen ein siebenfaches Wehe zugerufen. War das am Ende auch ein Nichten? Hätte er da nicht milder und vorsichtiger sein dürfen? Er hat einen unerbittlichen Kampf gegen alles gottlose Wesen geführt, er hat nicht Friede, Friede gerufen, sondern das Schwert auf die Erde gebracht. Er war allem falschen Frieden Feind, und wenn er sich darüber noch so viele Menschen entfremdete. Ist er da nicht vielleicht zu weit gegangen, hätte er nicht milder, verständlicher sein sollen?

Jesu Wort kann schneidend scharf sein. Er verurteilt auch uns nicht zur unmännlichen Schwäche und weichlichen Nachgiebigkeit. Wer durch ihn einen festen Standort in der Welt gewonnen hat, muß von da auch die Menschen und Dinge beurteilen. Das geht ohne Schärfe nicht ab, aber es gibt zugleich unserem Wirken Kraft und unserer Rede Salz, wenn sie von einem festen und klaren Urteil getragen ist. Sie wäre sonst fade und langweilig. Der Herr sagt deshalb: Habt Salz bei euch.

Indes soll auch das schärfste und entschiedenste Wort eines Christen aus der Liebe kommen. Das aber ist gerade das Wesen

des „Nichtens“: es ist ein Urteil, das nicht aus der Liebe geht. Es ist ein vorzeitiges Urteilen, das nicht mit gutem Grund, sondern in Leichtfertigkeit geschieht, oder es kommt aus einem Herzen voll Haß und Neid, oder es ist eine böse Zunge, die nicht anders kann als schmähen und lästern.

Wenn es dir die Liebe gebietet, dann fahre zu und strafe und richte und schone nicht. Denn die Liebe sei nicht falsch und nicht schwach. Wir tun dem Nächsten nichts Gutes, wenn wir alles gutheißen und nachsehen. Die Barmherzigkeit fordert auch Ernst und entschlossene Tatkraft. Schwäche ist noch nie Liebe gewesen, sondern gerade ein Zeichen der Gleichgültigkeit gegen die Seele des Nächsten. Gleichgültigkeit ist aber Unbarmherzigkeit. Wir wollen es nicht Liebe nennen, wenn wir zu träg, oder zu feig oder zu schwach sind, um zu wehren und zu strafen. Was Liebe ist, müssen wir von Gott lernen. Denn Gott ist die Liebe. Und doch ist sein Wort schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und ein Richter der Gedanken des Herzens. In einer Welt der Sünde und der Verirrung kann die Liebe und die Barmherzigkeit nur durch das Gericht hindurch wirken und sich durchsetzen.

Aber mit dem kleinlichen, gehässigen und abfälligen Nichtgeiste, der nur den anderen herabsetzen und schädigen und sich selbst ins Licht setzen möchte, hat dies nichts zu tun. Die Liebe sucht vielmehr, was des andern ist. Ein Nichten, das nicht hilft und bessert, sondern nur herabsetzt, ein Nichten, mit dem man nur seines Herzens Gelüste büßt und befriedigt, ist etwas, das ein Christ um der Liebe willen ablegen muß und auch kann, wenn er ernstlich von der Gnade Gottes in Christus ergriffen wird und unter die richtende Gewalt des göttlichen Wortes sich stellt. Gottes Wort macht solche Menschen aus uns, die sich selber richten und darum gegen die Sünden des Nächsten barmherzig sind.

## An die evangelische Bevölkerung von Karlsruhe.

Der Papst hat durch eine Enzyklika die evangelische Welt ohne jeden Anlaß in unerhörter Weise beleidigt. Wir protestieren aufs lebhafteste gegen diesen unbegründeten Friedensbruch.

Der Erlaß der Enzyklika muß für uns ein ernster Ruf zur Sammlung, zur gemeinsamen Abwehr solcher Angriffe sein.

Wir ersuchen deshalb alle Glaubensgenossen unserer Stadt ebenso herzlich wie dringend, soweit sie noch nicht in unseren Reihen stehen, sich sofort uns anzuschließen.

### Die evangelischen Männervereine in Karlsruhe.

## Die Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses.

Die Forderung, die Herr Lic. Everling in seiner Rede gestellt hat, daß nicht nur das protestantische Volk, sondern auch das offizielle evangelische Kirchentregiment seine Stimme gegen die Enzyklika des Papstes erheben solle, ist bereits erfüllt in folgender von den im „Deutschen evangelischen Kirchenausschuß“ vereinigten Epäsen der deutschen Landeskirchen ausgegangenen Kundgebung:

Durch die öffentlichen Blätter sind schwere Berunglimpfungen und Herabwürdigungen bekannt geworden, die Papst Pius X. in der zum 300 jährigen Gedenktage der Heiligprechung des Kardinals Carlo Borromeo erlassenen Enzyklika gegen die Reformatoren, das Werk der Reformation und die an ihr beteiligten Fürsten und Völker auszusprechen Anlaß genommen hat.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß hält es nicht nur für sein unüberäußerliches Recht, sondern betrachtet es auch als seine unabweißbare Pflicht, namens der in ihm zusammengeschlossenen deutschen evangelischen Landeskirchen diesen durch nichts begründeten Angriff gegen die evangelische Kirche mit voller Entscheidung zurückzuweisen.

Zwar sind ähnliche Vorstöße nicht neu. Sie sind in gelehrten wie populären Schriften zutage getreten, ohne daß eine andere Abwehr erforderlich schien als die Korrektur, die die geschichtliche Wahrheit von selbst herbeiführt.

Anders verhält es sich aber, wenn wie es unlängst in der Canisius-Enzyklika vom 1. August 1897 geschehen ist und nun hier in noch schärferer und verletzenderer Weise wiederholt wird, das Haupt der römisch-katholischen Kirche selbst das Wort nimmt. Mit der vollen Wucht höchster kirchlicher Autorität werden hier Behauptungen ausgesprochen, die durch auffallenden und weitgehenden Mangel geschichtlicher Einsicht Unkundige irre führen müssen. Und nicht nur dies, sondern durch die herabwürdigende Beurteilung der reformatorischen Großtaten, auf denen unsere evangelische Kirche ruht und die unser evangelisches Volk unter seinen heiligsten Erinnerungen bewahrt, werden Kirche und Volk auf das tiefste verletzt und das friedliche Einvernehmen der Konfessionen wird schwer gestört.

Indem wir als einen durch die Reformation errungenen Besitz die Freiheit des Gewissens fordern, achten wir jede religiöse Ueberzeugung, die andern heilig ist, und verwerten jede Kampfesart, die diese Achtung vermissen läßt.

Wir trachten um unseres deutschen Volkes wie um des Evangeliums willen danach, daß der unvermeidliche Gegensatz der Konfessionen sich umwandle in einen heiligen Wettstreit des Ringens um die ewige Wahrheit zur Entfaltung und Erweisung der in ihr beschlossenen Kräfte der Liebe. Darin erblickt die evangelische Kirche den allein gewiesenen Weg zu dem für unser Vaterland unentbehrlichen Frieden der Konfessionen.

Eben darum aber können wir nicht anders als mit heiligem Ernste der Wahrheit im Namen der in dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß zusammengeschlossenen Landeskirchen Deutschlands aussprechen:

Wir weisen zurück die unbegründeten Schmähungen unserer Reformatoren, deren hohe und geweihte Gestalten unser evangelisches Volk als Bahnbrecher und Väter seines Glaubens zu verehren und hochzuhalten niemals aufhören wird.

Wir weisen zurück die Berunglimpfung ihres Werkes, durch welches das evangelische Volk sich bewußt ist den einigen Hohenpriester Christus und den Weg zum Heil, die Freiheit von aller Menschenfagung und das allen zugängliche Wort Gottes gefunden zu haben.

Wir weisen endlich zurück die sittliche Herabwürdigung der Fürsten und Völker, die Träger der reformatorischen Bewegung geworden sind und deren Nachkommen bis heute den vollen Beweis geliefert haben, welche geistlichen, sittlichen, kulturellen Kräfte durch jene Bewegung entbunden und bei ihnen wirksam geworden sind.

Noch vor wenigen Tagen haben wir als Vertreter der deutschen evangelischen Kirchen in erhebendem Gottesdienste in der Kapelle der Wartburg uns zu dem Evangelium der Reformation bekannt.

Mit diesem Bekenntnis zum Werke der Reformation und ihren Trägern wiederholen wir in Einmütigkeit mit der gesamten evangelischen Kirche aufs neue das Bekenntnis zu dem biblischen Evangelium, das sie uns als ein unvergängliches Gut gereicht haben, und zu dem Heilande, von dem Luther singt: Das Feld muß er behalten!

Berlin, den 10. Juni 1910.

Deutscher Evangelischer Kirchenausschuß.  
Voigt.

## Die Protestversammlung.

Ueber die am Freitag, den 10. Juni vom Evangelischen Bund veranstaltete Protestversammlung in der Festhalle und die Rede des Herrn Lic. Everling haben die Tageszeitungen bereits so ausführliche und — mit Ausnahme des „Bad. Beobachters“ natürlich — so sachliche und anschauliche Berichte gebracht, daß wir es für unnötig halten, mit einem Bericht unsrerseits hinterher zu kommen. Nur darauf sei noch einmal besonders hingewiesen: der große Saal war vollständig gefüllt, Protestanten — jetzt wirklich das, was der Name bedeutet! — aus den höchsten und den niedersten Schichten der Bevölkerung, zum weitesten Teile Männer, waren erschienen; und — das mußte auch der oberflächlichste Beobachter merken — eine gewisse Erregung war bei Allen da, eine Erregung, die bei Allen nach derselben Richtung hinaus wollte; sie war schon längst da, bevor die Rede anfang, war doch von verschiedensten Seiten nach einer solchen Protestversammlung dringend verlangt worden. Diesem Verlangen ist der Evangelische Bund als die organisierte Form des „protestierenden“ Protestantismus entgegengekommen; und wie sehr die volkstümlich gehaltene Rede des Bundesvorsitzenden die Stimmung traf, das zeigten die zahllosen, schon nach seinen ersten Worten einsetzenden Beifallsbezeugungen. Eine ruhigere Form der Zusammenfassung und Betätigung des evangelischen Bewußtseins stellen die evangelischen Männervereine dar; wir empfehlen daher noch einmal den Beitritt.

## An das protestantische Deutschland.\*)

(Antwort auf die Pius-Enzyklika).

Ihr habt das Lied vernommen,  
Das man in Rom euch sang:  
So weit ist's schon gekommen —  
Wie dünket euch der Klang?

Wollt ihr nun immer weiter  
Euch ducken und euch dreh'n,  
Und schweigen, immer schweigen  
Zu dem, was euch gescheh'n?

Die einst aus starren Fesseln  
Den Glauben euch befreit,  
Und hell hineingeleuchtet  
In tiefe Dunkelheit,

Die Männer kühnen Mutes  
Und edler großer Tat —  
Seht ihr denn ruhigen Mutes,  
Wie man in Staub sie trat?

Recht nirgends sich ein Riese  
Aus dem Gezwerge auf,  
Der zornesmutig stiehe  
Mit seinem Schwerte auf?

\*) Dieses uns zur Verfügung gestellte Gedicht ist ein treues Spiegelbild der Stimmungen, die die Enzyklika in unserer evangelischen Gemeinde ausgelöst hat. D. R.

Wo lebt ein Mann wie Gatten,  
Der kühn es hat gewagt?  
Ihr fürchtet röm'sche Katten!  
Ihr zaudert und ihr zagt!

Wohl zuckt die Hand am Degen,  
Wohl wallt euch auf das Blut,  
Allein, des Friedens wegen  
Seid ihr stets auf der Hut

Und kämpft papierne Schlachten  
Nach wohlgeplog'nem Rat,  
O, daß sie doch erwachten,  
Die Männer kühner Tat!

's ist endlich Tag geworden,  
Der Römer half dazu!  
Was deutsch und evangelisch  
Sich nennt, verlaß die Ruh'!

Die Waffen sollen klirren,  
Daß man's in Rom vernimmt!  
Der sich so lang bezwungen,  
Der Löwe ist ergrimmt!

Gereizt zu wildem Sprunge  
Steht er und kampfbereit —  
Nun soll in deutscher Junge  
Beginnen heil'ger Streit!

C. F.

## Die Tagung des Evangelisch- sozialen Kongresses in Chemnitz.

Die jährliche Pfingsttagung des Evang.-soz. Kongresses, die unter starker Beteiligung interessierter Kreise von nah und fern diesmal in Chemnitz abgehalten wurde, hat Fragen behandelt, die in der evang. Gemeinde Beachtung auch dann noch verdienen, wenn die Berichte der Tageszeitungen schon längst beiseitegelegt sind. Handelte es sich doch um Fragen, an denen sich evangelische Christen erneut auf ihre Pflichten gegenüber dem Volksleben der Gegenwart befinden konnten.

Chemnitz, die Stadt der Arbeit im Sachsenland, erinnert mit ihren hohen Schornsteinen schon von Ferne den Kongressbesucher daran, daß mit der Entwicklung Deutschlands zu einem Industrieland das Verhältnis von Kirche und Volksleben eine tiefgreifende Veränderung erfahren hat. Im selben Maß als in der Arbeiterwelt die Sozialdemokratie in die Höhe kam, hat das Mißtrauen, ja ausgesprochene Abneigung gegen die Kirche in diesen Kreisen zugenommen. Auf der letztjährigen Tagung des Evang.-soz. Kongresses zu Heilbronn war die Schuld der Kirche an diesem Zustand behandelt worden. In diesem Jahr stand die Frage im Vordergrund: Wie muß die Kirche ihre Geisteskräfte betätigen, wenn sie verhüten will, daß die christlichen Glaubenswerte einem immer größer werdenden Volksteil verloren gehen? Besitzt unsere christliche Religion und namentlich unser Protestantismus nicht noch geistige Kräfte, die zur Beseitigung der sozialen Mißstände in der Gegenwart fruchtbar gemacht werden könnten? Die Verhandlungen des Kongresses bedeuteten für diese Gewissenfrage aller sozial Interessierten ein entschiedenes, hoffnungsfreudiges Ja.

In der Begrüßungsversammlung am Vorabend hatte der Freiburger Nationalökonom Professor v. Schulze-Gaebert den grundsätzlichen Unterschied zwischen evangelisch-sozialer und sozialdemokratischer Weltanschauung ausgeführt, der nicht in einer verschiedenen Stellungnahme zum Monarchismus, Militarismus, Kommunismus u. a. m., sondern lediglich in dem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Idealismus auf der einen, Materialismus und Eudämonismus auf der andern Seite bestehe. D. Friedr. Naumann hatte dem Erfahrungssache, daß die Zeit und in ihr die Masse den Einzelnen ändert, den Glaubenssatz, daß auch wir die Zeiten ändern können, gegenübergestellt, und aus ihm die Pflicht zur Arbeit in evang.-soz. Geiste abgeleitet. Ihr Ziel müsse jetzt, nachdem in der Fürsorge für das äußere Wohl der Massen schon so manches erreicht sei, das sein, Minimalbedingungen für die Persönlichkeit im Zeitalter des Großbetriebs, für das Leben der Seele, zu schaffen. In diesen beiden Reden waren die leitenden Gedanken der Tagung niedergelegt.

Nach einer programmatischen Eröffnungsrede des Kongressvorsitzenden Geh. Rat Prof. D. Sarnack, aus der die Bemerkung hervorgehoben sei, daß es nach so viel schon geleisteter kollektiver Fürsorge für die Schwachen in der Nation jetzt gelte, die Jugend zur persönlichen Tatkraft zu erziehen, die spricht: ich verlasse mich nicht auf andere, sondern auf die Kraft meines reinen und guten Willens und will schaffen, daß andere sich auf mich verlassen können, — und nach weiteren üblichen Begrüßungen brachte die erste Sitzung das mit Spannung erwartete Referat des Leipziger Pastors Liebig über „Christl. Religion und soziali-

stische Weltanschauung“. Beide, führte der Vortrag aus, stehen heute in schroffem Gegensatz einander gegenüber. Tatsache ist, daß wer sich der sozialistischen Weltanschauung ergibt, der christlichen Religion verloren geht. Der tieffste Grund dafür liegt in einer Verschiedenheit der geistigen Verfassung auf beiden Seiten. Der Sozialismus, der bei K. Marx in die Schule gegangen ist, hat dem modernen Arbeiter eine eigene philosophische Weltanschauung gegeben. Ihre leitende Idee ist die Selbstentwicklung aller Dinge nach einem innern Gesetz; ein Ueberrest des philosophischen Idealismus, der bei K. Marx wieder bei der realen Welt Fühlung suchte und fand. Im Gegensatz zu dieser Dialektik, beruft sich die christliche Religion in ihrer heutigen Ausprägung nicht auf eine leitende Idee, sondern auf einzelne geschichtliche und darum umstrittene Tatsachen. Mag ihr Umfang auch verschieden angenommen werden, mag man die Bibel und ihren ganzen Inhalt als einzigartig bezeichnen, oder bloß einzelne Abschnitte der evangel. Geschichte Heilstaten nennen oder die geschichtliche Persönlichkeit Jesu als das gottgewirkte Unicum ansehen, — darin sind die verschiedenen Formen der christl. Denkweise einig, daß einzelne Dinge geschehen sind, die sich nicht restlos in das Gesetz von Ursache und Wirkung einfügen lassen. Für diese Denkweise ist aber der sozialistisch geschulte Arbeiter rettungslos verloren. Die undialektische Form des heutigen Christentums erweckt bei ihm den Verdacht der geistigen Rückständigkeit. Die Aufgabe muß darum sein, Christentum und Dialektik, d. h. die Idee einer innern Entwicklung in der Geisteswelt miteinander zu verbinden.

Dazu ist freilich nötig, daß der Entwicklungsgedanke, der Gedanke des „Mehrwerths“, der angestrebt wird, von seiner rein ökonomischen Fassung und seiner Verknüpfung mit dem Materialismus befreit werde. Es gilt zu zeigen, daß die Sehnsucht nach höheren Entwicklungsstufen im Diesseits nie erfüllt wird. Der Wille zum Mehrwert wächst rascher, als er befreit werden kann. So sehr man vom Kulturfortschritt begeistert sein mag, das Gessen der Menschen fliegt immer weiter. Daher kommt es, daß der Pessimismus den Menschen wie sein Schatten durchs Leben geleitet. Da soll nun das Christentum eintreten und seine Jenseitigkeitsmehrwerte, den Glauben an die Entwicklung über das materielle Leben hinaus, den suchenden Menschen anbieten. Ist nicht der Glaube an den übergeschichtlichen, erhöhten Herrn der religiöse Ausdruck für den Willen zum geistigen Mehrwert?

Solange der Irrtum von einer künftigen irdischen Vollbefriedigung des Menschen festgehalten wird, sucht der Sozialismus solche religiösen Regungen in seinen Reihen zu unterdrücken, weil er fürchtet, daß sie den Menschen von der energischen Verfolgung irdischer Ziele ablenke. Die engen Beziehungen zwischen der heutigen Kirche und der heutigen Gesellschaftsordnung bestärken diesen Verdacht. Aber auch Feindschaften haben ihre Zeit. Die ethische Verwandtschaft, die in den Ideen von Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, zwischen Christentum und Sozialismus besteht, erweckt die Hoffnung auf eine gegenseitige Annäherung der beiden, die allerdings nicht Vermischung, sondern gegenseitige Durchdringung zur Folge haben wird.

Für die Gegenwart lautet die Aufgabe: den Frieden zwischen Sozialismus und Christentum vorausnehmen und eine bessere Zukunft anbahnen! Diese Arbeit heißt Diskussion. Wer die religiöse Diskussion mit dem Sozialismus freilich als Seelenfang betreibt, überwindet den Notstand nicht. Es gilt den Gegner verstehen zu lernen und sich im Ringen um die Wahrheit gegenseitig zu durchdringen. Die Christen müssen lernen, ihren Glauben in weltanschauungsmäßige Formen umzudenken, der Sozialismus muß erkennen lernen, daß der Materialismus kein notwendiger Bestandteil sozialistischen Denkens ist.

Theoretisch ist diese Denkweise abgetan. Um sie aber ganz zu überwinden, darf dem Christentum der Mut zur geistigen Auseinandersetzung mit dem Gegner nicht fehlen. Mit sittlicher Enttötung ist nichts getan. Um der Liebe willen, die im Christentum doch eine Macht sein soll, muß es in die religiöse Diskussion eintreten. Der religiöse Sinn wird dadurch nicht gefährdet; im Gegenteil wird er dort gestärkt, wo er um seine Existenz ringen muß.

Die auf das Referat folgende Diskussion unterstützte mit allem Nachdruck die Forderung einer geistigen Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie über religiöse Fragen. Freilich darüber gingen die Meinungen auseinander, ob man den von Liebig bezeichneten Weg einschlagen und die leitenden Ideen des Christentums in moderne Formen umprägen, oder vielmehr die Tatsachen des Christenglaubens in historischer Treue in den Vordergrund stellen solle. Einem Traub, der ausführte, daß wir die Gegenwart nicht an die Vergangenheit binden können und darum den Mut haben müssen, neues Christentum zu schaffen, standen ein Weinl und andere gegenüber, die das Bild Jesu, frei von allen Trübungen durch spätere Zeiten, in das Leben der Gegenwart hineingestellt wissen wollten. Auch wurde betont, daß neben der Diskussion die Seelsorge und Gemeindegemeinschaft nicht vergessen werden dürfen, wenn die Masse mit christlichem Geist erfüllt werden soll.

In der zweiten Versammlung sprach Prof. Dr. Hertner-Charlottenburg über „Käuferpflichten“. Während bei Einkäufen für geschäftliche Zwecke aus Rücksicht auf angemessene Rentabilität des angelegten Kapitals und anderen Gründen mehr dem Käufer kein weiterer Spielraum für seine freie Entscheidung offen bleibe, stehe es dem Käufer bei der Deckung seines privaten Bedarfes frei, was, wo, wie und wann er kaufen wolle. Je größer seine Freiheit und sein Einkommen ist, umso größer ist seine sittliche Verantwortlichkeit beim Kaufen. Hierbei heißt es praktische Sozialpolitik im Kleinen treiben.

Dadurch, daß der Käufer wertlosen Schund nicht annimmt, hilft er mit, den Produzenten zur Fertigung gediegener und geschmackvoller Waren zu nötigen. Indem er nur dort kauft, wo die Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit u. a. m. beobachtet werden, wo die nötige Rücksicht auf das leibliche und sittliche Wohl der Angestellten und Arbeiter gewahrt wird, hilft er mit, soziale Mißstände zu beseitigen. Auch durch Unterlassung von Einkäufen an Sonntagen, in den letzten Abendstunden und den Hauptverkehrszeiten, sowie durch Begünstigung des Barverkehrs und der Unterdrückung des schrankenlosen Kreditgebens erfüllt der Käufer seine sittliche und soziale Pflicht. Gegen die Beachtung nationaler Rücksichten kann man keine Bedenken haben. Jedenfalls aber darf, wer grundsätzlich den kapitalistischen Betrieb verwirft, keine Warenhäuser bei seinen Einkäufen benutzen.

Da nun dem Einzelnen oft die wünschenswerten Kenntnisse der sozialen Zustände in einem größeren Betriebe fehlen, ist es wünschenswert, daß die einzelnen Käufer in einem „Käuferbund“ sich zusammenschließen, der ihnen die erforderlichen Aufklärungen zu beschaffen hilft und ihren Bestrebungen einen größeren Erfolg sichert. Das Wichtigste aber ist, daß man seine sittlichen Grundsätze auch im täglichen wirtschaftlichen Verkehr nicht vergißt. Das ist dem Einzelnen manchmal nicht leicht gemacht. Da unsere sittlichen Grundsätze aus einer Zeit mit wirtschaftlich einfacheren Verhältnissen stammen, gibt es heute manche Lage, in der ein Christ nicht weiß, wie er sich verhalten soll. Statt den bedenklichen Satz: „Was nicht verboten ist, das ist erlaubt,“ als Lösung zu empfehlen, handelt es sich in der Gegenwart darum, eine moderne, christlich orientierte Wirtschaft- und Sozialmoral zu schaffen. Das kann aber nicht bloß die Aufgabe der Theologie sein; in erster Linie ist dazu die Wissenschaft der Nationalökonomie berufen.

(Schluß folgt.)

### Für unsere Kranken.

Wenn du mich demütigst, so machst du mich groß.  
Ps. 18, 36.

Einmal nahm ich das Gesangbuch eines Kranken zur Hand, um ihm ein Lied aufzuschlagen. Beim Blättern sah ich einige Zeilen auffallend angestrichen und ein Datum daneben am Rand verzeichnet. Es waren aber die 3 Zeilen an- und unterstrichen:

Ich weiß, wen du willst herrlich zieren  
und über Sonn' und Sterne führen,  
den führst du zuvor hinab.

Ich wußte nicht, ob der Mann, dem das Gesangbuch gehörte, diese Worte benützte, um durch ihre Tröstung seine Seele zu erquickern und sich an der Gewißheit eines andern aufzurichten, oder ob er in diesen Zeilen ein Stück seiner Lebens- und Leidenserfahrung ausgedrückt fand. Immerhin, ein Stück innerer Lebensgeschichte wurde mir erkennbar. Und das war der Ertrag dieses Einblicks: auch mir wurden diese Verszeilen lebendig und wirksam. Aber ich spürte doch, daß eine Seelengröße dazu gehörte, so zu sprechen, eine Seelengröße, die eben nur in der Tiefe der Leiden gewonnen wird.

Versuchen wir einmal, so das Leiden anzuschauen: „wen Gott groß machen will, den führt er zuvor hinab,“ oder was Luther aus dem Psalmers herausgelesen hat: „wenn du mich klein machst, so machst du mich groß!“

Der Versuch wird uns gewiß leichter gelingen, wenn wir in unserem Leben gewisse Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Worte auffinden können. Nehmen wir an, wir könnten die Geschichte unsers Lebens mit seinem Auf und Ab so ähnlich zeichnen wie eine Krankenpflegerin die Fieberkurve zeichnet! Dann würden wir Höhen- und Tiefpunkte auf dem Papier nebeneinander eintragen und die verbindenden Linien ziehen. Aber wir müßten doch zwei Farbstifte gebrauchen; denn anders verläuft die Entwicklung unsers inneren Menschen als die des äußern. Bald werden wir die Entdeckung machen, daß die Höhepunkte des innern Lebens da zu finden sind, wo die Linie des äußern Lebensganges Tiefpunkte aufweist.

Ob hier ein Naturgesetz des Geisteslebens von uns beobachtet wird?

Wenn uns Gott hinab führt, so führt er uns in die Tiefe unsers eigenen Wesens. Dort, wo keine übertünchte Lüge weilt, erkennen wir unsre Kleinheit und Gottes Größe, unsre Bedürftigkeit und Gottes Gnade. Auch die Erkenntnis der göttlichen

Gnade hat etwas demütigendes. Aber man traut ihr, man überläßt sich ihr, weil sie uns zu etwas machen will.

Diejenigen Christen, die wirklich etwas großes geworden sind, gestehen es, daß das Große unter Schmerzen geboren wurde, daß unter dem Hauche des Schmerzes sich ihre Seelen entfalteten, in den Stunden, wo sie verzichteten, durch eigene Kraft etwas zu werden oder wenigstens etwas Großes — zu scheinen.

Eines können wir, wenn wir wollen: wenn wir wieder einmal schauen, daß die Linie unsers äußern Lebens abwärts führt, dann wollen wir zu unserer Seele sagen: „Es geht hinauf in unserm inneren Leben durch Gottes Gnade.“ Und wenn wir so gedemütigt sprechen, so geht es hinauf. So gewiß, als es Gottes Wille ist, uns hinaufzuführen, hinaufzuziehen.

Noch sind wir nicht „über Sonn und Sterne.“ Auch vielleicht noch nicht durch alle Tiefen. Genug, daß ich Gott bei mir habe in den Tiefen und auf der Höhe!

### Kollekte.

Der Oberkirchenrat gibt sämtlichen Geistlichen u. a. m. der Landeskirche den Auftrag, Sonntag, den 26. Juni d. J., am Schluß des Hauptgottesdienstes zugunsten der ev. Diasporagenossenschaft Dürckheim eine Kollekte erheben zu lassen und sie am vorhergehenden Sonntag durch Verlesung nachstehenden Aufrufs zu empfehlen:

In dankbarem Andenken an die Großtat der Väter unserer evang. Kirche, die am 25. Juni 1530 vor Kaiser und Reich ihr gutes Bekenntnis in Augsburg abgelegt haben, feierten wir früher am letzten Sonntag im Juni unser Reformationsfest. Seit einigen Jahren rufen wir an eben diesem Sonntag eure Hilfe auf für irgend eine Diasporagenossenschaft in unserm Lande, meist zu unabweisbar gewordenen Bauten in ihrer Mitte. Wir haben es zu unserer Freude erfahren dürfen, daß ihr diesem Ruf jeweils willig gefolgt seid und dankbar dafür, daß wir ungestört unsers Glaubens leben dürfen, gerne ein Liebesopfer gebracht habt für solche, die um dieses kostbare Gut oft noch recht säuer ringen müssen. Heute rufen wir eure Liebe an für die kleine Genossenschaft in Dürckheim.

Der Ort gehörte seit 1280 dem Johanniterorden, der im nahen Billingen eine Niederlassung hatte, und stand zugleich unter österreichischer Herrschaft. So blieb er von der Reformation gänzlich unberührt. Erst als 1821 eine Saline dajelbst errichtet wurde, fanden sich allmählich auch Evangelische zusammen, deren Pflege der Pfarrei Oberbaldingen zugewiesen wurde. Als im Jahr 1871 in Donauerschingen ein evangelischer Geistlicher anzog, wurde die geistliche Versorgung der damals 65 Evangelischen von Dürckheim diesem übertragen. Nun wurde auch durch die Wahl eines Kirchenvorstandes eine eigentliche Genossenschaft gebildet. So blieb es bis zum Jahr 1890, da ging die Pastoration an den Geistlichen von Billingen über, von wo aus sie noch heute besorgt wird.

Von vornherein hatte die Verwaltung der Saline einen kleinen Saal für die Abhaltung der Gottesdienste eingeräumt, in dem sich die Genossenschaft wohl fühlte, besonders nachdem sie von 1876 an den Gesang mit einem Harmonium begleiten konnte. Die Salinenverwaltung und zwei Gustav Adolf-Frauenvereine reicheten die Mittel zur Früstung des äußerst bescheidenen kirchlichen Lebens mit vierzehntägigem Gottesdienst im Sommer und mit sechswoöchigem im Winter. Dieser Unterschied mußte der in stets wachsender Zahl sich einstellender Badegäste wegen gemacht werden. Als nach Gründung der Arbeiterkolonie Ankenbud die evangelischen Inassen dieser Anstalt regelmäßig zum Gottesdienst erschienen und der Besuch Dürckheims im Sommer stets wuchs, erwies sich der Gottesdienstsaal immer mehr als völlig ungenügend. Die Schulkinder mußten wegbleiben, im Sommer auch die Kolonisten, und so war der Zustand allmählich völlig unhaltbar geworden, denn das kirchliche Leben litt unter diesen Verhältnissen schwer. Da entschloß sich im vorigen Jahr der Kirchenvorstand zum Bau eines Kirchleins nach den Plänen dessen, das unser verstorbener Großherzog der Gemeinde Baden-West gestiftet hatte, einem wohl gelungenen Muster für jede kleinere Diasporagenossenschaft. Die Verhältnisse drängten so, daß die Ansammlung eines Baufonds unmöglich war. Deshalb wurde der Bau mit fremdem Gelde rasch aufgeführt und empfangen schon am Pfingstmontag dieses Jahres seine Weihe. Daß es aber der zurzeit 80 Seelen starken Genossenschaft schlechtweg unmöglich ist, aus eigener Kraft die wenn auch bescheidene Bau summe aufzubringen, wird niemand überraschen. Im Vertrauen auf den Beistand Gottes und der Brüder Hilfe haben sie nach langem geduldigen Warten den Bau gewagt. Auch wenn sie eure brüderliche Handreichung erfahren darf und die Behörde nach Möglichkeit das Ihre tut, so wird die Genossenschaft immerhin noch für geraume Zeit erhebliche Opfer zu bringen haben.

So laßt denn eure Herzen warm werden und eure Hände offen sein zu dem am nächsten Sonntag zu verrichtenden Liebeswerk für Dürckheim.

Die unerhörte Verleumdung, welche der römische Papst in den letzten Tagen der Reformation und unserer Kirche zugefügt hat, mahnt eindringlich zur Leistung solcher Hilfe. „Laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

### Aus der Gemeinde.

Als Nachfolger des schon vor einiger Zeit als Pastoralionsgeistlicher nach Todtnau verletzten Vikars der Oststadt, Herrn Emil Demuth, ist Herr Stadtvikar Albert Daiber, vorher Pfarverwalter in Neuentweg, ernannt worden. Er wohnt Waldhornstraße 6.

**Gottesdienste.**

Sonntag, den 19. Juni.

(Vorgeplagener Text: Luf. 6, 36—42.)

- Stadtkirche: 10 Uhr: Rapp.  
 Kleine Kirche: 1/10 Uhr: Kühlewein, mit Abendmahl.  
 Kindergottesdienst: Fischer; 6 Uhr: Daiber.  
 Schloßkirche: 10 Uhr: Fischer.  
 Grabkapelle: 6 Uhr: Kayser, mit Abendmahl.  
 Johanneskirche: 8 Uhr: Daiber; 10 Uhr: Sesselbacher.  
 Gemeindehaus der Südstadt: 1/9 Uhr: Christenlehre: Sesselbacher; 1/12 Uhr: Kindergottesdienst: Sindenlang.  
 Christuskirche: 8 Uhr: Duhm; 10 Uhr: Rohde; Christenlehre: Rohde.  
 Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Duhm; Kindergottesdienst: Jaeger.  
 Lutherkirche: 1/10 Uhr: Weidemeier; Christenlehre: Weidemeier.  
 Gartenstraße: 1/10 Uhr: Sindenlang; Christenlehre: Rapp.  
 Städtisches Krankenhaus: 1/5 Uhr: Philipp.  
 Diakonissenhauskirche: 10 Uhr: Sipler; 1/8 Uhr: Sipler.  
 Militärgottesdienst: Stadtkirche: 1/9 Uhr: Mondon.  
 Donnerstag, den 23. Juni.  
 Kleine Kirche: 5 Uhr: Kühlewein.  
 Lutherkirche: 8 Uhr: Weidemeier.

**Bereinschronik.****Jugendvereinigung.**

Der Gebelabend am vorigen Sonntag im Gemeindehaus der Weststadt ist sehr hübsch und allgemein befriedigend verlaufen; höchstens konnte man sagen, daß er zu kurz war! Die Einleitung machte das Weststadt-Orchester mit der imponierenden Prometheus-Ouverture von Beethoven; sie war sorgfältig einstudiert und kam mit allen Feinheiten zur Geltung. Nach einer spannenden Einführung, die Herr Stadtpfarrer Sindenlang in kurzer Rede gab, folgte die Aufführung der zwei von Lamey aus bekannten Gebelischen Gedichte zusammengefügten Idyllen, die schon vor kurzer Zeit im Gemeindehaus der Südstadt über die Bretter gegangen sind. Was damals über die Stücke und über die Aufführenden berichtet worden ist (Gem.-V. S. 174) gilt auch diesmal. Es war wunderschön, und gewiß bei der guten Akustik des Saales das meiste verstanden worden, auch von Nicht-Überländern. Zwischenhinein las Herr Stadtvikar Roland drei Gedichte von Gebel vor, die bei dem klaren, deutlichen Vortrag tiefen Eindruck machten. Allen Veranstaltern und Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

**Kirchlicher Vereins-Anzeiger.****Evangelischer Männerverein der Südstadt.**

Also am nächsten Sonntag, den 19. Juni, geht's nach Bruchsal! Ob wir mit einem Extrazug fahren können, wissen wir in diesem Augen-

**Ein aufrechter Mann.****Eine Skizze.**

Das kleine Schwarzwaldstädtlein glich am Abend des Samstags vor Pfingsten einem unruhigen Bienenhaufe. Auf dem Marktplatz, auf der Hauptstraße, in allen Winkeln der Stadt standen Gruppen, die eine Neugierde besprachen. Mancher biedere Bürger zog schon den Sonntagsrock, den die Frau für den morgigen Festtag ausgebüttelt hatte, an und lenkte seine Schritte dem Bräuhaus zu. Der Herr Vorstand der Bürgerschule, der alle Abende bei jeglicher Bitterung mit dem Mathematiklehrer seinen Spaziergang bis zur Mitte der oberen Brücke, bis zur Nepomustatue zu machen pflegte, unterbrach heute seinen Abendspaziergang, weil er drüben unter den Felsen eine Gruppe Leute beisammen fand; deutlich hatte er den Oberamtsrichter erkannt, der Helm des Gendarmen blühte im Sonnenlicht.

Drüben beendeten allmählich das Amtsgericht und der Bezirksarzt ihre Amtsfunktionen, während welcher der Gendarm und der Polizist sich alle Mühe geben mußten, die Neugierigen, sonderlich die Jugend, fernzuhalten. Der Tote wurde auf einen Karren geladen, der Gerichtsreiber nahm den Revolver in Verwahrung. Nun ging der Zug dem Städtlein zu.

Wer war der Selbstmörder, von dessen Tat die Kunde wie ein Lauffeuer im Städtlein sich verbreitet hatte? Um das zu erfahren, mußten wir den Bürgerseuten im Bräuhaus zuhören, oder zu den Museumsmitgliedern in das Nebenzimmer des Gasthauses zur Post gehen, wo die Beamtenwelt des Amtstädtleins und die wenigen Fabrikanten ihre sonst etwas eintönigen Abende zubrachten. Sowohl bei den Bürgerseuten als auch in der Gesell-

schaft hatte Hans Peterlin eine Rolle gespielt, eine große Rolle sogar, obwohl er nur Prokurist der Gewerbebank war. Er hatte studiert, d. h. er war Student gewesen, und trotz mehrmaliger Anläufe war es ihm nicht gelungen, das Examen zu machen. Einem Verwandten, welcher Beziehungen zu dem Bürgermeister des Städtleins hatte, war es geglückt, ihm eine Stelle an der Gewerbebank zu verschaffen. Bald war es Peterlin gelungen, das Vertrauen des Aufsichtsrats zu gewinnen, er verstand die Herren zu behandeln, so winkte ihm auch die Stelle des Direktors der Gewerbebank, die demnächst durch den Rücktritt des alten Direktors frei werden sollte. Er war kein Eingeseffener; anfänglich hatte er mit einem starken Mißtrauen zu kämpfen, das man ihm, dem „Hergelaufenen“, entgegenbrachte. Er hat es aber verstanden, sich unentbehrlich zu machen. Wer konnte schönere Feste, herrlichere Ausflüge arrangieren als Hans Peterlin? Wer schönere Damentaste halten als er? Das waren Glanzpunkte in dem Leben der Gesellschaft. Er wußte die neuesten Anekdoten, die besten Witze. Bald nannte man ihn „Hans Peterling auf allen Suppen“. Seine Hauptkunst bestand darin, daß er die Menschen wie Schachfiguren zu behandeln wußte, immer auf seinen Vorteil bedacht. Am meisten aber hatte er die Menschen dadurch gewonnen, daß er die Losung ausgab: „Heraus aus der Kleinstädterei, heraus aus dem Spießertum!“ Spießbürger wollte man nicht sein. Man begann die nahe Großstadt nachzuahmen. Das war etwas kostspieliges; man konnte eben nicht wie in der Großstadt sich von den gesellschaftlichen Verpflichtungen ausnehmen.

Auf, nach Bruchsal!

**Der Christliche Verein junger Männer**

hält nächsten Sonntag, den 19. ds., abends 1/8 Uhr, im evang. Vereinshaus, Adlerstraße 23, einen Familienabend ab, mit dem zugleich eine Verlosung gestifteter Gegenstände zum Besten des Vereins verbunden wird. Alle Freunde des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.

**Der Kirchenchor der Neuweltstadt**

beranstaltet nächsten Sonntag, den 19. Juni cr., seinen diesjährigen großen Ausflug nach dem schönen Nagolbale. Die Abfahrt nach Wildbad erfolgt morgens 6.30 Uhr vom Hauptbahnhof. Von Wildbad geht es zu Fuß über Zavelstein nach Hirsau und dem schönen Liebenzell, von wo aus abends die Rückfahrt erfolgt. Die Marschzeit nimmt ungefähr 5—6 Stunden in Anspruch, und es wird gut sein, wenn man sich genügend mit Mundvorrat versieht, da Mittagessen usw. in größerem Maßstabe nicht angemeldet werden kann.

Die aktiven und passiven Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Kirchenchores sind zu diesem schönen Ausfluge freundlichst eingeladen, und es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

**Mäuse**

Ratten und alles andere Ungeziefer samt Brut auszurotten ist eine Kunst, die selbst wenigen Kammerjägern von Beruf glückt. Auch marktschreierische Renommage ersetzt den erwarteten Erfolg nicht. Wenden Sie sich deshalb an uns und Sie haben Garantie für reelle, gewissenhafte Arbeit, die auch in solchen Fällen nicht versagt, wo die Konkurrenz „Omnimors“ Allgemeine Ungeziefer-Versicherung, ohne Erfolg war. „Omnimors“, Inh. Friedr. Ruf, Karlsruhe, 2307. Kreuzstrasse 18. 620

Bekannt für preiswert u. solid sind Damenkleiderstoffe, Seidenstoffe u. Besätze der Firma Carl Büchle, Inh. A. Schuhmacher, Karlsruhe, Kaiserstr. 149, Tel. 1931. Muster jederz. frei zu Diensten.

Lammstr. 12 **Paul Ziegler** Telephon 1942

Altrenommiertes Spezialgeschäft in

**Mehl und Landesprodukten**

in nur 630

feiner, echter Qualitätsware, bei mäßigen Preisen.

schafft hatte Hans Peterlin eine Rolle gespielt, eine große Rolle sogar, obwohl er nur Prokurist der Gewerbebank war. Er hatte studiert, d. h. er war Student gewesen, und trotz mehrmaliger Anläufe war es ihm nicht gelungen, das Examen zu machen. Einem Verwandten, welcher Beziehungen zu dem Bürgermeister des Städtleins hatte, war es geglückt, ihm eine Stelle an der Gewerbebank zu verschaffen. Bald war es Peterlin gelungen, das Vertrauen des Aufsichtsrats zu gewinnen, er verstand die Herren zu behandeln, so winkte ihm auch die Stelle des Direktors der Gewerbebank, die demnächst durch den Rücktritt des alten Direktors frei werden sollte. Er war kein Eingeseffener; anfänglich hatte er mit einem starken Mißtrauen zu kämpfen, das man ihm, dem „Hergelaufenen“, entgegenbrachte. Er hat es aber verstanden, sich unentbehrlich zu machen. Wer konnte schönere Feste, herrlichere Ausflüge arrangieren als Hans Peterlin? Wer schönere Damentaste halten als er? Das waren Glanzpunkte in dem Leben der Gesellschaft. Er wußte die neuesten Anekdoten, die besten Witze. Bald nannte man ihn „Hans Peterling auf allen Suppen“. Seine Hauptkunst bestand darin, daß er die Menschen wie Schachfiguren zu behandeln wußte, immer auf seinen Vorteil bedacht. Am meisten aber hatte er die Menschen dadurch gewonnen, daß er die Losung ausgab: „Heraus aus der Kleinstädterei, heraus aus dem Spießertum!“ Spießbürger wollte man nicht sein. Man begann die nahe Großstadt nachzuahmen. Das war etwas kostspieliges; man konnte eben nicht wie in der Großstadt sich von den gesellschaftlichen Verpflichtungen ausnehmen.

Hans Peterlin, die Seele des gesellschaftlichen Lebens, hatte durch eigene Hand geendet. — Was wohl die Ursache war? Man munkelte allerlei: unvermutete Klassenrevision, Privatschulden,

**Evangel. Kirchenchor**  
**der Weststadt.**  
 Sonntag, den 19. Juni 1910:  
**Ausflug**  
 nach dem Nagoldtal.  
 (Wildbad—Zavelstein—Strau—  
 Plebenzell). — Rückfahrt abends  
 von Plebenzell. Marschzeit 5—6  
 Stunden. Mundvorrat! Zahl-  
 reiche Beteiligung erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**Evang. Gemeindehaus**  
 der Weststadt, Blücherstr. 20  
 empfiehlt seine schönen Räume zur  
 Abhaltung von **Hochzeiten** u.  
**Familienfestlichkeiten**

**Fußpflege.**  
 Den geehrten Damen und  
 Herren empfiehlt sich:  
**Marie Suhm**  
 Amalienstrasse 4, parterre.

**Färberei D. Lasch**  
 Tadellose Bedienung  
 und billige Preise.  
**Rabattmarken.**

Empfehle meinen separaten  
**Damen-Salon**  
 für Frisuren und Kopfwaschen.  
**Hochzeits-Frisuren** nach  
 Wunsch.  
 Parfümerien und Toilette-Artikel.  
 Anfertigung künstlicher Haar-  
 arbeiten bei billiger Berechnung.  
**Fran Heck, Friseur**  
 Hirshstraße 12.

**W. Stepprath,** Amalienstrasse 17,  
 Ecke Karlstrasse  
**Magneto-**  
**Naturheilkundiger**  
 für Nerven-, Verdauungs- und ganz  
 veraltete innere Krankheiten. 633  
**Sprechstunden von 9—11½ Uhr.**  
 Klinische Physik. Untersuchung.

**Dürrobst**  
 wie  
**Aprikosen, Birnen,  
 Prünellen, Dampfpfeffel,  
 Pflaumen, Zwetschgen**  
 mit und ohne Steine.  
**Mischobst**  
 empfiehlt in nur ersten Quali-  
 täten die Drogerie  
**Wilh. Tscherning**  
 vorm. W. L. Schwaab 506  
 Amalienstrasse 19.  
 Mitgl. des Rabattsparevereins.

**Weißstiderei,**  
 Namen und Monogramme,  
 von 18 Pfg. an. Ganze Aus-  
 steuern werden zum Sticken und  
 Festonieren übernommen: Frie-  
 denstraße 7, parterre. 522

**Lehrmädchen,**  
 welches das Weisnähen gründlich er-  
 lernen will, kann einreten bei  
**August Schulz**  
 Reinen- und Wäsche-Spezialgeschäft  
 24 Herrenstraße 24. 656

**Dampf-Bettfedern-Reinigung**  
**Karlsruhe-Mühlburg, Sedanstrasse 6,**  
 Sorgfältige, sachmännliche Behandlung jeden Auftrages, daher höchster,  
 von keiner Seite erreichter Reinigungseffekt.  
 Absolute Garantie für Gewicht und Qualität des Federnmaterials.  
 Abholung und Rücklieferung kostenlos Wohnung. 591  
**Wilhelm Ruf, Tapezier- und Bettengeschäft.**

Wer seine  
**Reparaturen**  
 Neuarbeiten  
 Umänderungen  
 von Gold- u. Silberwaren  
 jeder Art sauber u. gewissenhaft  
 ausgeführt haben will, bemühe  
 sich in meine Werkstätte  
**Kaiserstrasse 225**  
**Fr. Widmann, Goldschmied**  
 Vergolden — Versilbern. 645  
 Ankauf u. Tausch von altem Gold.

Ladeneinrichtungen aller Art,  
 Schaufenstereinrichtungen " "  
 Speisechränke für Wirte " "  
 Instrumentenchränke für Kerze " u.  
 Dentisten,  
 Glashaufen aller Art,  
 Glaschränke " "  
 Glasaufsätze " "  
 Spiegel " "  
 Messingverglasungen " "  
 Bildrahmungen " "  
 Konfektionsbänke,  
 Verstellbare Drahtböde. 603  
 Ständer etc. etc.,  
 Reparaturen, Ersatzteile rasch u. billig.  
**A. Werle, Karlsruhe,**  
 Karlsruherstr. 22  
 — Prämiert: Goldene Medaille. —

**Buchbinderei und**  
**Einrahmungs-Geschäft**  
 von 537  
**N. Scheier, Karlsruh.**  
 = 25 =  
 gegenüber dem Stephans-Brunnen  
 hält sich für alle einschlägigen  
 Arbeiten bei solider Arbeit und  
 mäßigen Preisen bestens empfohlen.

**Christ. Oertel**  
 Kaiserstr. 101/03  
 : Telephon 217. : 611  
 Damen- u. Herrenkleider-  
 stoffe, Uebernahme kompl.  
 Aussteuern. — Schlaf-  
 : zimmer-Einrichtungen. :

**Fahrräder.**  
 Reparaturen aller Systeme, sowie  
 Einsehen von Freilaufnaben, Ver-  
 nickelung und Emailierung. Ersatz-  
 teile zu den billigsten Preisen.  
 Reparaturen werden abgeholt und  
 wieder zugestellt. 596  
**J. Streb, Inh.: Th. Speck,**  
 Mechaniker, Leopoldstraße 2 h.  
 Vertreter der Marswerke.

**Wasch-Stoffe**  
 reizende Muster  
 in allen möglichen Qualitäten.  
 Preise jeder Konkurrenz die  
 Spitze bietend.

**J. Hertenstein**  
 Manufaktur-Waren, Aussteuer-  
 Artikel, Konfektion. 611  
 Inh.: **Fr. Kuch**  
 Ecke Erbprinzen- und Herrenstrasse 25.  
 Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.  
 Besichtigen Sie stets meine  
 = 10 Schaufenster. =

**J. Burg**  
 Chem. Waschanstalt u. Färberel  
 mit Dampf und elektr. Betrieb  
 Karlstrasse 43 (h. Karlstor)  
 Telefon 2372.  
**Tadellose Ausführung.**  
**Civile Preise.**

Spekulation mit Bankgeldern hinter dem Rücken des vertrauens-  
 seligen Aufsichtsrates, die vielen Reisen in die Großstadt. Diese  
 letzteren brachte man in Zusammenhang mit seinem Belächeln der  
 rückständigen, kleinbürgerlichen, engherzigen Moral. Man sprach  
 auch von ehelichen Zerwürfnissen in seinem Hause, wo er seine  
 kleine tapfere Frau tyrannisiert habe; aber die kleine tapfere  
 Frau hat doch nie geklagt. Natürlich wollte man es sowohl im  
 Brauthaus wie im Museum geahnt haben, daß der Krug bald da  
 angelangt sein werde, wo er zerbrechen müsse. Im Museum war  
 es den Herren doch ein wenig ungemütlich, den Stuhl Peterlins  
 unbefehlt zu sehen. Welche Schnurren hatte er gestern noch er-  
 zählt, die ganze Gesellschaft unterhaltend! — Der Redakteur des  
 Amtsanzeigers hat alle die Nachreden gehört; er ging in die  
 Redaktionsstube und setzte einen glänzenden Nachruf auf. Zu der  
 Erwähnung des Selbstmordes fügte er die Notiz hinzu: „Motiv  
 unbekannt.“ So ging die Notiz hinaus, obwohl die Motive  
 längst klar zutage getreten waren, als am Pfingstdienstag die  
 Zeitung gedruckt wurde.

Die Untersuchung, so oberflächlich sie über die Feiertage  
 vorgenommen werden konnte, die Durchsicht der Geschäftsbücher,  
 der Kassensturz, der Einblick in die Privatkorrespondenz des  
 Toten aus den letzten Tagen, das alles hatte Dinge zutage ge-  
 fördert, daß man allgemein den Toten so beurteilte und ver-  
 dammte, wie man ihn zuvor vergöttert hatte. Am lautesten  
 waren selbstverständlich diejenigen, die eine pekuniäre Schäd-  
 igung zu gewärtigen hatten. Die junge Frau des Selbstmörders  
 hatte sich in das Haus eines alten Gemeinderates geflüchtet,  
 dessen Frau immer eine mütterliche Zuneigung zu der tapfern  
 Frau gezeigt hatte. Gemeinderat Danner und Hans Peterlin  
 waren in ihren Charakteren der größte Gegensatz. Danner war

ein stiller aufrechter Mann, der absolut keine Rolle spielen  
 wollte; er machte aber den großstädtischen Mäuren und Ge-  
 danken, mit denen Hans Peterlin das Kleinstädtertum berjagen  
 wollte, keine Opposition; er war kein energischer Mann. Im  
 Stillen hatte er der Frau Peterlin manches Gute getan; aber  
 das wußten doch nur drei Menschen, die dritte war Danners  
 Frau. Gemeinderat Danner hatte ja oft das Gefühl gehabt, daß  
 Peterlin, wenn er den Typus des beschränkten Kleinstädters mit  
 seiner hausbackenen Moralhaftigkeit, mit seiner linkschen Unge-  
 wandtheit zum Gaudium der Gesellschaft verflüchtete, ihn zum  
 Modell genommen hatte. Gemeinderat Danner hatte eine  
 schwere Stunde, als die Frau Peterlins mit ihren zwei herzigen  
 Kindern Zuflucht bei ihm suchte. Sein Herz war ihm schwer,  
 aber nicht bloß aus Mitleid mit der Frau, die nicht imstande war,  
 eine Träne zu vergießen, sondern aus einem andern Grunde: er  
 machte sich Anklagen, weil er nie ein mannhaftes Wort gesagt,  
 dem unsinnigen Treiben Peterlins nicht gewehrt hatte, obgleich  
 er sich niemals darüber getäuscht hatte, daß der Mann eigentlich  
 nichts anders war als ein Schwindler. Während nun im Wohn-  
 zimmer Frau Danner die junge Witwe aufzurichten versuchte,  
 schritt Gemeinderat Danner mit großen schweren Schritten in  
 seinem Zimmer auf und ab, dabei oft die Arme bewegend, als  
 wollte er sich selbst mit geballten Fäusten schlagen.

Darauf ging er hinüber und bot sich an, die nötigen Gänge  
 wegen der Beerdigung zu tun. Frau Peterlin, die noch nicht  
 imstande war, ein Wort zu sagen, dankte ihm mit einem feuch-  
 schimmernden Blick. Ueberall, wo er hinging, äußerte er der  
 Wunsch, daß die Beerdigung in möglichster Stille geschehen sollte.  
 Er nahm es als selbstverständlich an, daß man in Betracht der  
 Ergebnisse der Untersuchung, die sich auch schon durch das ganz-

**Spezial-Ausstellung  
Herren- und Knaben-Stroh Hüte**

Echte  
**Panamahüte**  
in jed. Preislage  
**Matrosenhut**  
feinste Garnie-  
rung.



Elegante  
**Palmhüte**  
neueste Form  
**Kinderhüte**  
große Auswahl.

**Hermann Rinkler**

Schützenstr. 38 a **Südstadt!** Schützenstr. 38 a.

**Ludwig Schweisgut**

Hoflieferant • Karlsruhe • Erbprinzenstr. 4  
Telephon 1711 **empfiehlt** Besteht seit 1864

Besch. 307 909.



**Pianos Flügel Harmoniums.**

Nur allerbeste Fabrikate wie:

Bechstein, Blüthner, Grottrian-Steinweg Nachf.,  
Steinway & Sons in der Preislage von M. 900.- bis  
M. 1600.- und höher;

Thürmer-Pianos in der Preislage von M. 575.-  
bis M. 775.-. • Einfache Pianinos zu M. 480.- netto.  
Mannborg-Harmoniums M. 110.- bis M. 750.- und höher.

Pianola-Piano. Welte-Mignon.

**Über 100 Instrumente zur Auswahl.**

Reelle Preise. Unbedingte Garantie.

Alte Klaviere werden in Umtausch angenommen.

Reparaturen. Freie Lieferung. Stimmungen.

Billige, neue Pianinos zu M. 380.- auf Bestellung lieferbar.

Wer die  
**Badische Landeszeitung**

vom 1. Juli 1910 an  
fest abonniert, erhält sie bis  
30. Juni kostenfrei  
ins Haus zugestellt.

**Abonnements-Bestellung.**

An die Geschäftsstelle der  
**Badischen Landeszeitung**  
Karlsruhe.

Ich abonniere hiermit vom 1. Juli 1910  
an auf die „Badische Landeszeitung“ und wünsche  
deren regelmäßige Zustellung **kostenfrei** bis Ende  
Juni.

den ..... 1910.

(Straße und Hausnummer) .....

Unterschrift: .....

**Ehreiser Sparkochherde**



in allen Größen u.  
Ausführungen zu  
billigsten Preisen  
vorhanden; aner-  
kannt best. Fabrikat  
im Brauen, Baden  
und Kochen. Werke  
Preise. — Neueste Auszeichnungen. —  
Ehrenpreise und goldene Medaille,  
Reichsad. a. d. Haardt und Diederhosen,  
Bohr. — Reparaturen, Ersatzteile und  
Ausbauten schnell und billig.

**Herdfabrik Karl Ehreiser**  
Großh. Hoflieferant  
Dorrenstraße 44. — Telephon 2071.

**Drogerie  
Carl Roth**

Großh. Hoflieferant  
Herronstr. 26 — Telephon 180  
**Größtes Geschäft**  
der Drogen-, Kolonial-, Material-  
u. Farbwaren-Branche am Platze  
Sämtliche Bedarfartikel für  
alle Gewerbe.  
Beste Einkaufsquelle für feinste  
Lebensmittel.  
Preislisten stehen gerne zu Diensten

Ja holländische **Torfstreu**  
Bergentheimer  
Bruno Randowshy, Duisburg.

**Druckaufträge** werden prompt ausgeführt in der  
Badischen Landeszeitung, S. n. b. S.

Städtlein umhergesprochen hatten, und entsprechend der sittlichen  
Entrüstung, die man in allen Kreisen doch deutlich und unver-  
hohlen geäußert hatte, seinen Wunsch erfüllen, auch ohne daß er  
ihn überall hintrage und zu Gehör bringe. Aber diese Annahme  
war falsch. Leider hörte er es nicht, daß die Stadtmusik bereits  
ihren Trauermarsch übte, als sie am Pfingstmontag von einer  
„Maurer“ heimkehrte. Er wußte auch nicht, daß die Gärtner  
alle Hände voll zu tun hatten, um die bestellten Kränze zu  
liefern, die am Grabe von den Vereinsvorständen niedergelegt  
werden sollten. Er wußte auch nicht, daß die Fahne des Militär-  
vereins schon umflort war und daß der Vorstand desselben an der  
Rede memorierte, die er in üblicher Weise halten wollte. Dieser  
hatte aus dem Militärpaß bereits die nötigen Daten über  
die militärische Laufbahn des Toten zusammengestellt; nun galt  
es noch die nötigen Worte hinzuzusetzen, welche möglichst voll und  
groß klingen sollten. In Anbetracht der gesellschaftlichen Stel-  
lung des Toten mußte er von dem gewöhnlichen Schema absehen  
und große Worte finden, es sollte eine Glanzleistung werden.

Die Stunde der Beerdigung kam. Die Glocken auf dem  
Kirchturm, die sonst den Wanderer auf dem letzten Wege mit  
ihrem Klang begleiteten, schwiegen. Frau Peterlin ging nicht  
mit, sie hatte auch den Toten nicht mehr gesehen; das sprach sich  
schon herum, als die Leute sich zum Leichenzug vor dem Spital  
aufstellten. Auch einige andere Leidtragende fehlten; aber diese  
trugen Leid um den Geldverlust, den sie nicht verschmerzen  
konnten. Der Zug ging zum Friedhof, die Musik blies den  
Trauermarsch; wer ihn hörte, mußte wirklich traurig gestimmt  
werden. Der Geistliche sprach Worte, in denen die Nächstenliebe  
nicht die Wahrheit verdrängte, und die Wahrhaftigkeit nicht die  
Liebe verjagte. Er sprach ernste Worte.

Die kirchliche Feier ging still zu Ende. Nun sollten die  
Kränze niedergelegt werden. Der Militärverein hatte den Vor-  
tritt. Der Militärvereinsvorstand trat in strammen Schritten  
an das Grab, sah eine Weile in den Zylinderhut hinein, der in  
seiner Tiefe ein Blatt verbarg, auf dem die Rede geschrieben  
stand; mit rotem Bleistift waren die großen Worte unterstrichen,  
die über das Leichenfeld tönen sollten: ... Von Schlacken ge-  
reinigt ... ein gewissenhafter Mann in seinem Berufe ...  
glückliches Familienleben ... guter Gesellschafter ... sprühen-  
der Humor ... großzügige Gedanken ... er verdiente ein  
Denkmal für seine Bürgertugenden ... ein Vorbild für alle  
... wie ein Held gegangen ... Die Erde möge ihm leicht sein!  
Der Vorstand des Militärvereins hatte eine starke Stimme, er  
hörte sich auch gerne reden. Die Worte klangen über den Fried-  
hof dahin. Die Vereinsfahne wehte über das Grab hin.

Schon wollte ein anderer Vereinsvorsitzender hervortreten,  
man sah ihm die Aufregung an. Da geschah etwas, was nicht so  
bald im Städtlein vergessen werden wird. „Es war einfach ein  
Skandal.“ So sagte man nachher. Als man nach der Beerdig-  
ung in die verschiedenen Wirtshäuser ging, um diesen Vorfall  
zu besprechen, überall sagte man es laut: Es war ein Skandal,  
wie noch keiner gesehen ist, seitdem das Städtlein zwischen  
seinen Bergen liegt. — Was war geschehen? Der Danner, natür-  
lich ein rechter Spießbürger, ist an das Grab getreten, hat dort  
ein paar Worte gesagt. Dann hat keiner gewagt, mehr eine  
Rede zu halten, alle Vereinsvorstände, vom Regelflub, vom  
Stammtisch im blauen Löwen usw. usw. haben ganz stille ihre  
Kränze niedergelegt. Wie ein Stein ist der Danner dagestanden  
neben dem Grabe. Er ist als der Letzte vom Grabe gegangen.  
Aber keiner hat ihn gegrüßt.



mit 5 Pfennig  
zu  
frankieren

An die Geschäftsstelle der  
**Badischen Landeszeitung**  
Karlsruhe

Birsfeldstr. 9.

**L. Müllers Schirmfabrik.**  
Zurückgesetzte Stoffe  
zum Beziehen von Sonnen-Schirmen  
:: : prima Seide und Halbseide :: :  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 650  
Herrenstraße 20.

**Engros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.**  
Größtes Spezialgeschäft in Besatzartikeln, aller Arten Befestigungsmitteln, Passementieren, Spitzen, Knöpfen, Bekleidungsgegenständen, Handschuhen, Strümpfen, Krawatten, Fächern, Sportjacken, Mützen etc. 652  
Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telefon 372. —  
Blusen, halbfertige Roben etc. sehr preiswert.

**August Schulz, Wäsche-Fabrik**  
Leinen- und Wäsche-Spezial-Geschäft  
Gegründet 1878. Herrenstr. 24. Fernsprecher 1507.  
Großes Lager in 655  
**Herren- Damen- Kinder- Wäsche**  
Tisch-, Bett- und Küchenwäsche  
: Bettfedern und Daunen :  
Taschentücher — Trikotagen  
Kragen Manschetten Krawatten  
Spezialität:  
**Herrenhemden nach Maß**  
= Anfertigung ganzer Ausstattungen =  
Stoffe und Zutaten zur Selbstanfertigung.  
Nur gute Qualitäten zu billigsten Nettopreisen.  
Erstes Spezialgeschäft hier mit eigener Wasch- u. Bügel-Anstalt.

Bitte zu beachten!  
**Möbel jeder Art**  
von den einfachsten bis zu den elegantesten **Wohnungs-Einrichtungen** streng reell und billig!  
Für Brautleute  
ganz besonders günstige Gelegenheit.  
**Gebr. Klein**  
Karlsruhe, Durlacherstr. 97/99.  
Franko-Lieferung. 649



Was er gesagt hat? Jeder wußte es anders. Und wenn man alles zusammengesetzt hätte, was er gesagt hat, so müßte es eine lange Rede gewesen sein. Er hatte aber wirklich nur drei Sätze gesagt: „Mitbürger, auch auf dem Friedhof gilt die Pflicht der Wahrhaftigkeit! Der Tote war kein Geld und kein Vorbild. Gott führe uns nicht in Versuchung, er gebe uns Kraft, schlicht, stark und ehrbar zu sein, uns allen miteinander!“ — Das war alles.

Eigentlich hatte er genau dasselbe gesagt, was der Geistliche gesprochen hatte. Aber die Worte des Geistlichen waren verstanden. Den Widerspruch zwischen den Worten des Militärvereinsvorstandes und den Worten des Geistlichen hatten kaum einige gemerkt. An den Lobhudeleien des zweiten Redners, so unwahr sie waren, nahm man keinen Anstoß. Aber das, was der Danner, einer von den Bürgern, gesagt hat, das war einfach ein Skandal, obgleich es — Wahrheit war und gut gemeint. Nein, Steine hat er dem Toten auf den Sarg geworfen. Das ist nicht christlich; der Danner ist ein Pharisäer.

Gemeinderat Danner schritt aus dem Friedhofstor, nachdem er noch eine Weile am Grabe seines Vaters gestanden, — dieser war ein Ehrenmann gewesen —, als müßte er dort Zustimmung holen. Dann ging er, aufrecht wie immer, in sein Haus, sagte der Witwe die Worte, die er gesagt, und bot der Verlassenen für die nächste Zeit eine Heimat an in seinem Hause. Und dann schritt er zum Walde, dort seine aufgeregte Seele zu beruhigen.

In der selbigen Nacht wurde ihm ein Fenster eingeworfen. In der nächsten Gemeinderatssitzung fiel es ihm auf, daß niemand ihn wie sonst anredete. Man mied ihn offensichtlich. Der Bürgermeister wollte den Vorfall zur Sprache bringen. Wieder lockte ihm die Seele, nun hielt er eine längere Rede, die ein-

zelnen Worte kamen stoßweise heraus: Er finde sich nicht mehr zurecht in dieser Welt der Lüge und des Scheins, wo ein Duzentler Wahrhaftigkeit schwerer gewogen werde als ein Zentner lügenhafter Lobhudelei, es sei endlich Zeit, daß die Gemeinde sich löse von dem Banne des Schwindels und wieder sittlichen Maßstab an alles anlege. Was er gesagt habe, das reue ihn nicht; ihn reue es nur, daß er nicht zuvor den Mund aufgetan habe. Er wolle nicht Angeklagter sein, wo er Ankläger sein müsse. — Dann legte er seine Stelle als Gemeinderat nieder.

Am selbigen Abend erklärte er den Austritt aus allen Vereinen, addierte die Summe der Mitgliedsbeiträge zusammen, rechnete das Kapital aus, das diese Beiträge als Zinsen repräsentierten; am andern Morgen trug er das Kapital auf die Sparkasse und ließ es auf den Namen der Kinder Peterlins eintragen.

Später, als die Zahlungen an die Gewerbebank zur Deckung ihres Verlustes geleistet werden mußten, erinnerte man sich wieder mehr an Peterlins Fehler.

Allmählich zog man wieder vor Danner den Hut, wenn er, die beiden Kinder Peterlins führend, vor der Stadt spazieren ging. Ja, einige ältere Bürger klopfen einmal zusammen bei ihm an, ihm die Hand zu drücken. Es geschah in der Abenddämmerung und es regnete; so hat es niemand bemerkt.

**Zum Nachdenken.**

Ob tief ein Herz gesunken, glaube,  
verdammte nicht, o richte mild!  
Liegt auch der Großen tief im Staube,  
so trägt er doch des Königs Bild.

Verantwortliche Schriftleitung: Pfarrer Rohde in Karlsruhe. — Für Reklamen und Anzeigen: Adolf Schriever in Karlsruhe. Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Karlsruhe i. B.